Zeitschrift: Kriminologisches Bulletin = Bulletin de criminologie
Herausgeber: Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie
Band: 25 (1999)
Heft: 2

Buchbesprechung: Rezensionen = Recensions

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

REZENSIONEN / RECENSIONS

Von Lampe Klaus

Organized Crime – Begriff und Theorie organisierter Kriminalität in den USA

Frankfurter kriminalwissenschaftliche Studien, Band 67, Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main, Europäischer Verlag der Wissenschaften, 1999, 391 Seiten.

Wie schon zahlreiche Autoren vor und voraussichtlich auch nach ihm setzt sich Klaus VON LAMPE mit dem Begriff «organisierte Kriminalität» und dessen Erscheinungsformen auseinander. Das Ziel seiner Studie ist, «den Bedeutungsgehalt des «organized crime»-Begriffs näher zu ergründen, d. h. aufzudecken, welche Vorstellungsbilder und theoretischen Annahmen damit verbunden sind, zum anderen das Verhältnis von Begriff und Realität zu klären». Weiter will er ein von Einzelfällen abstrahiertes, «theoretisches Modell entwickeln, das eine bessere Orientierung erlaubt und einen Ansatz für weitere empirische Forschung und Theoriebildung bieten könnte». Er hat die USA als Studienobjekt gewählt, weil er davon ausgeht, dass die deutsche Diskussion um «organisierte Kriminalität» stark beeinflusst sei von der US-amerikanischen Diskussion. Es gilt nun zu fragen, ob der Autor seine doch recht hoch gesteckten Ziele erreichen konnte.

In einem ersten Teil untersucht er anhand der US-amerikanischen Literatur die Entwicklung des Begriffs im jeweiligen historischen Kontext. Mit diesem Vorgehen will er eine «Grundlage für die theoretische Auseinandersetzung mit den hinter dem Begriff stehenden Erscheinungen der gesellschaftlichen Wirklichkeit schaffen». Auf rund 150 Buchseiten stellt VON LAMPE die gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Entwicklungen in den USA seit Beginn des 20. Jahrhunderts und parallel dazu die Entwicklung des Begriffs «organized crime» dar. In der Verarbeitung von sehr umfangreichen Quellen finden sich zum Beispiel Hinweise auf die Verflechtungen von legalen und illegalen Aktivitäten in der amerikanischen Politik und Wirtschaft. So hat der Vater des KENNEDY-Clans Joseph den Hauptteil seines Vermögens zur Zeit der Alkoholprohibition mit vermutlich

zweifelhaften Geschäften erworben. Dank dieses Vermögens konnte er den Wahlkampf seiner Söhne finanzieren. Als Robert KENNEDY unter John F. US-Finanzminister wurde, benannte er «organized crime» als eines der Hauptprobleme, die er während seiner Amtszeit angehen wolle.

In der Studie wird deutlich, dass der Begriff in den USA im Laufe dieses Jahrhunderts nicht immer gleich grosse Konjunktur hatte, sondern dass die Thematisierung des Phänomens sehr stark von der jeweiligen politischen und wirtschaftlichen Konstellation abhängig war. Das dokumentiert von LAMPE unter anderem mit der Häufigkeit der Nennung des Begriffs in Zeitungsartikeln. Der erste, historisch sehr aufschlussreiche Teil umfasst ebenfalls eine Übersicht über die «organized crime»-Forschung in den USA. Anschliessend wendet sich der Autor der Theoriebildung zu.

Er kritisiert am bisherigen Stand der theoretischen «organized crime»-Forschung, dass als Folge unterschiedlicher Paradigmen der Forschenden sehr oft aneinander vorbeigeredet werde. Dieser Gefahr will er begegnen, indem er das Phänomen in vier Untersuchungsebenen einteilt: 1. persönliche Charakteristika «organisierter Krimineller», 2. kollektives Zusammenwirken «organisierter Krimineller», 3. Struktur illegaler Märkte und der Unterwelt, 4. Verhältnis von Unterwelt bzw. «organized crime» und Gesellschaft. Anhand sehr detaillierter Beispiele und deren Analysen stellt er diese vier Ebenen dar. Daraus versucht er schliesslich ein theoretisches Modell zu entwickeln. Dieses Modell enthält zahlreiche Elemente und deren Beziehung zueinander, so z. B. Täter, Delikte, kriminelle Gruppen, Marktstruktur, Gesellschaft, Strafverfolgungsbehörden, Medien. Der Autor hält allerdings selber fest, dass eine «Verdichtung dieser Aussagen zu komplexeren Beziehungszusammenhängen» angesichts des Stands empirischer Forschung nicht möglich sei.

Trotz oder gerade wegen der breiten, mit Literatur sehr gut dokumentierten Analyse des Begriffs «organized crime» erstaunt das Grundverständnis des Autors. Insbesondere bei der Theorieentwicklung scheint dieses immer wieder durch. Zwar geht von LAMPE davon aus, dass «organisierte Kriminalität» ein Konstrukt sei, zwar weist er darauf hin, dass die Linien zwischen Legalität und Illegalität nicht klar zu ziehen seien. Dennoch betrachtet er «organisierte Kriminalität» als ein von der legalen Welt mehr oder weniger isoliertes Phänomen. Er versucht einen Gegensatz zwischen «organized crime» und Gesellschaft zu finden.

Die umfangreiche Aufarbeitung von Material ist zwar sehr verdienstvoll. Leider wird aber nicht analysiert, wie sich politische und wirtschaftliche Interessen am Begriff und am Phänomen festmachen und damit das Konstrukt

beeinflussen, bzw. Teile des Konstruktionsprozesses sind. Wie eng die Verflechtungen zwischen Erscheinungsformen «organisierter Kriminalität» und der als legal betrachteten Gesellschaft sind, blendet der Autor aus. Er geht z. B. nicht auf die in gewissen Branchen vermutlich intensiven Interaktionen zwischen legalen und illegalen Unternehmen ein. (Eine renommierte Bank beispielsweise kann – auch ohne ihr Wissen – als Geldwaschanlage benützt werden.) Er thematisiert nicht, wie und wo die Oberwelt von der Unterwelt wirtschaftlich profitiert. Er fragt nicht, wo Teile der legalen Welt geradezu auf die illegalen angewiesen sind, um existieren zu können, obwohl er Beispiele dafür genannt hat. Eine weitere Verflechtung zwischen legaler und illegaler Welt, die keine Erwähnung findet, besteht in der Nachfrage nach Gütern, welche die illegale Welt unter anderem auch der legalen Welt zur Verfügung stellt. Wenn, um ein weiteres Beispiel zu nennen, ein unbescholtener Bürger die Dienstleistungen einer der Unterwelt angehörenden Prostituierten beansprucht, braucht er deswegen nicht zur «organisierten Kriminalität» zu gehören, er unterstützt sie dennoch usw.

Zum Schluss eine Frage: Könnte für die Analyse des Phänomens die Suche nach Elementen einer dialektischen Beziehung zwischen der «Gesellschaft» und der sogenannten «organisierten Kriminalität» nicht fruchtbarer sein als die Suche nach einem Gegensatz?

Eva Wyss

Gescher Norbert

Boot Camp-Programme in den USA. Ein Fallbeispiel zum Formenwandel in der amerikanischen Kriminalpolitik

Mönchengladbach, Forum Verlag Godesberg, Schriften zum Strafvollzug, Jugendstrafrecht und zur Kriminologie, Band 3, 1998, 333 pages.

La thèse de doctorat de Norbert GESCHER – Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald – part de la question posée par MARTINSON en 1974 («What Works? Questions and Answers About Prison Reform», Public Interest 35/1, 1974, 22-54) et tente d'y répondre en matière de «boot camps».

Les «boot camps» sont des peines proposées sous le label «Short, Sharp & Shock» qui permettent de remplacer certaines privations de liberté de moyenne et longue durées par des peines beaucoup plus courtes. On diminue en effet la durée de la peine, en contrepartie de quoi on en rend l'exécution beaucoup plus dure. La qualité de vie à court terme des détenus est ainsi très significativement détériorée par rapport à la vie en établissement pénitentiaire classique. C'est ainsi que la caractéristique principale des «boot camps» est l'exécution de la peine sous une forme très militarisée. Discipline de fer, lever très tôt le matin, exercices physiques durant toute la journée, le tout effectué sous les ordres de gardiens très exigeants, en sont quelques particularités.

Ces peines sont très appréciées du public nord-américain car elles représentent le retour du châtiment pur et dur, et elles auraient prétendument des effets positifs sur le comportement ultérieur des détenus, ainsi qu'un effet de diminution de la population carcérale et des coûts qui y sont liés. Pour ces différentes raisons et parce que le «modèle» américain ne manque jamais d'influencer les systèmes européens, ce genre de peine intéresse de plus en plus les pénologues du Vieux Continent. Ce d'autant plus que l'une des options pour la privation de liberté du futur pourrait être de trouver des modes d'exécution des courtes peines suffisamment structurés et intensifs pour que les longues peines soient rendues inutiles.

Après un historique, un exposé des fondements théoriques et de politique criminelle, ainsi qu'un descriptif des différents systèmes de «boot camps» aux Etats-Unis, l'auteur tente de déterminer par une méta-analyse quels ont été les effets de ce mode d'exécution des peines privatives de liberté durant ces quinze dernières années. Les résultats de l'analyse sont d'ailleurs éloquents:

- La prise en charge de type militaire n'a pas eu l'effet intimidateur souhaité.
- Il n'y a pas de différence significative entre la récidive à la sortie d'un «boot camp» et le taux de récidive à la sortie d'autres institutions privatives de liberté.
- Les effets positifs du stress et de l'exercice physique à outrance n'ont pas pu être démontrés.
- Les effets de diminution de la population carcérale ne se vérifient pas.
- Les éléments réhabilitatifs contenus dans certains de ces programmes semblent avoir des effets plutôt positifs sur le condamné.

L'auteur arrive dès lors à la conclusion que les «boot camps» ne représentent en aucun cas un concept de traitement efficace de la criminalité

selon les critères modernes d'évaluation des traitements en milieu carcéral. De plus, les fondements théoriques de ce genre d'institutionnalisation ne semblent pas compatibles avec le droit constitutionnel en vigueur dans les Etats européens.

Toutefois, l'étude approfondie des «boot camps» américains permet de mettre en lumière qu'une prise en charge réhabilitative, structurée et de courte durée peut avoir des effets identiques, voire meilleurs, que les peines plus longues qu'elle remplace. Voilà qui tendrait donc à faire penser qu'une politique criminelle remplaçant des longues peines par des peines de durée plus courte pourrait avoir de meilleurs effets qu'une politique pénale axée sur l'abolition des courtes peines privative de liberté...

André Kuhn

Association Pénombre

Chiffres en folie – Petit abécédaire de l'usage des nombres dans le débat public et les médias

Paris, Eds. La Découverte, cahiers libres, 1999, 226 pages.

L'association Pénombre a été créée, comme son nom l'indique, autour du domaine pénal et du nombre, soit de l'utilisation du nombre dans le champ pénal. Lorsque le nombre est utilisé, la pénombre ne s'abat cependant pas seulement sur le droit pénal et la criminologie! C'est ainsi que l'association s'est très vite vue confrontée à d'autres thématiques sociales. Les nombres sont en effet devenus omniprésents dans les médias et les discours publics. On en use fréquemment, mais surtout on en abuse trop souvent! L'information chiffrée apparaît de plus en plus comme une preuve d'objectivité et de sérieux. Elle semble même trop sérieuse pour qu'on ennuie le lecteur ou le téléspectateur avec des considérations techniques sur sa validité...

Face aux dérapages et aux manipulations qui accompagnent cette nouvelle religion du chiffre, l'association Pénombre a décidé de réagir. Dans ce premier ouvrage, Pénombre nous livre une sorte de «best of» des articles publiés dans sa revue trimestrielle depuis cinq ans. De A comme Adoles-

cents à Z comme Zéro, en passant par des thèmes aussi variés que le chômage, la délinquance, l'enseignement, l'immigration, la justice, la politique, la toxicomanie, etc., cet ouvrage nous propose 90 petits textes d'une demi à quelques pages, couvrant chacun un exemple d'usage «illicite» du chiffre. Si certaines mauvaises utilisations du nombre relatées dans ce livre sont des erreurs involontaires, d'autres – et c'est nettement plus grave – représentent des manipulations délibérées. Ces usages frauduleux du chiffre dans le débat public sont particulièrement fustigés par Pénombre.

Enfin, cet ouvrage se caractérise par l'humour qui côtoie le sérieux de la réflexion. La lecture du livre est en outre facilitée par un astucieux système de repères permettant de naviguer entre les articles, en fonction des thèmes abordés ou des types d'erreur ou de manipulation. En résumé: drôle, instructif, à ne pas manquer...

Viviane Kuhn-Roux

Reinfried Hans Werner

Mörder, Räuber, Diebe... Psychotherapie im Strafvollzug

Stuttgart / Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, Problemata, 142, 1999, 316 Seiten.

REINFRIED berichtet über seine langjährige Tätigkeit als Therapeut von Straffälligen in Untersuchungshaft und im Strafvollzug. Er legt aus dem Fundus seiner beruflichen Erfahrungen 35 Fallbeispiele vor, welche nach Deliktgruppen gegliedert sind: Je mindestens vier und höchstens neun Beispiele beschreiben Affektmörder und Totschläger, Räuber, Diebe, Betrüger, Sexualtäter oder Brandstifter. Jeder Deliktgruppe wird eine kurze Einführung vor-, und eine ebenso knappe Auswertung nachgestellt. Walter TOMANN (Erlangen/Wien) und Friedrich LÖSEl (Erlangen-Nürnberg) stimmen den Leser mit ihren vorzüglichen Vorworten in die Arbeit ein.

Das Buch ist zunächst ein Geschichten-, ein Lesebuch. REINFRIED schildert seine Klienten gleichermassen einfühlsam und distanziert. Dazu bedient er sich einer schnörkellosen, präzisen Sprache. Die vorgelegten Lebensgeschichten handeln von wenig lebenstüchtigen, beziehungs-

schwachen, unsicheren Menschen, welche fast durchweg an mangelndem Selbstwertgefühl leiden. Selbst bei Schilderungen von Straftätern, welche unfassbar schreckliche Taten begangen haben, vermag REINFRIED jedwede Dämonisierung von Kriminalität und von Kriminellen zu vermeiden.

Das Buch ist überdies ein Werkstattbericht über die Mühen eines Therapeuten im therapeutisch keinenfalls idealen Umfeld des Strafvollzugs. REINFRIED berichtet über seine Arbeit mit beeindruckend redlicher Sachlichkeit und Selbstdistanz, ohne oberlehrerhafte Zwischentöne und ohne je einem wissenschaftlich-theoretischen Legitimationszwang zu erliegen.

Also bloss ein Buch für Laien? Das ist es gewiss auch. Keinenfalls zur Lektüre zu empfehlen ist es indessen Politikern. Denn es enthält keine allgemeinen oder gar einfachen Erklärungsansätze und Handlungsanweisungen.

Ausdrücklich zu empfehlen ist das Buch aber all jenen, welche in irgendeiner Funktion im Strafvollzug tätig sind, vom Aufseher bis zum Direktor einer Strafanstalt. Ihnen vermittelt REINFRIED unmittelbare Einblicke in die tatsächliche Knochenarbeit und in das Selbstverständnis eines im Vollzug tätigen Therapeuten. Keine Frage, dass dadurch im Vollzug noch immer dominante Phantasien über Therapien und Therapeuten abgebaut werden! Von direktem Gewinn ist die Lektüre des Buches aber auch für im Strafvollzug tätige Therapeuten, welchen die Berichte REINFRIEDS eine kritische Messlatte für ein bench-marking ihrer eigenen Tätigkeit abgeben. Keine Frage auch, dass namentlich therapeutische Neueinsteiger im Strafvollzug von der nüchternen Sachlichkeit und Gelassenheit des Autors profitieren werden!

Bei soviel uneingeschränktem Lob bleibt die Frage, ob die Arbeit nicht auch Mängel aufweise. Nicht als Mängel dürfen die Feststellungen gelten, REINFRIED zeige keinen therapeutischen Königsweg auf, noch vermittle er der Kriminologie neue Erkenntnisse. Denn dies ist nicht der Anspruch seiner Publikation. Als einziges Ärgernis sei erwähnt, dass es REINFRIED gelegentlich versäumt hat, strafvollzugsrechtliche Unsicherheiten oder Unklarheiten auszuräumen (z. B. auf S. 275, wo unzufreffend festgehalten ist, Strafgefangene könnten das Gefängnis nicht verlassen, wenn sie als gefährlich erkannt worden seien). Das ist zwar schade, aber gewiss nicht wichtig.

Andrea Baechtold